

Handarbeiten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 48: **Kunst und Künstler in Thun**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stufen...

Es gibt Stufen im menschlichen Leben, die steigen und fallen und wieder steigen. Es sind Stufen, die sich unter dem Schritt des Menschen formen, je nach dem... Man nennt sie Entwicklung. Und eine Entwicklung kann nach oben steigen oder nach unten fallen, oder plötzlich stille stehen, je nach dem...

Schon ganz am Anfang gibt es Stufen. Sie sind nieder, weil man kurze Beinchen hat, aber es sind viele und man legt seine Hände auf die nächst höhere und rutscht vorwärts.

Man könnte ja nach der Mutter rufen; aber das ist es eben gerade, man will keine

Hilfe. Nur hier nicht. Man braucht sie, wenn man umfällt auf der harten Strasse und das Knie weiss und rund durch den Strumpf guckt. Man braucht sie, wenn man weint, weil der Ball verschwunden ist, oder wenn man traurig ist. Aber man will sie nicht, wenn man Stufen klettert. Man will nur wissen, dass die andern zusehen und da sind. Denn es tut weh, wenn man spürt, dass die Grossen nicht fühlen, wie man wächst und grösser wird. Ja, vielleicht kann nichts anderes so weh tun. Keine Stufe und auch nicht das Knie, das blutet und dann brennt. Auch der Verlust nicht des alten Teddybärs, den man doch so lieb hatte, so fest lieb... Nein, auch das nicht. Denn man kann weinen und dann fliessen Tränen um den Schmerz und betten ihn ein, dass er ganz weich liegt und nicht mehr weh tut.

Ueber das andere kann man auch weinen, aber es ist ganz verschieden. Denn alles bleibt da. Das ganze Elend und das schwere Herz. Aber das gehört wohl zu jedem Leben, zu uns allen. Das muss irgendwie so sein, gesetzlos und doch



gültig. Es ist eine unserer Stufen, die wir gehen, nach oben oder nach unten, je nach dem...
Yolanda Günther

Damenjacke ca. 92 cm Oberweite



Material: 350 g Wollgarn. Je 2 Nadeln Nr. 2 und 2½. 7 Knöpfe.

Strickart: 1. Gürtelbördchen und Passe rechte Seite l., linke Seite r.

2. Strickmuster: 1 N., linke Seite, alles r.

2., 3., 4. und 5. N. 4 M. r., 4 M. l. (gleich auf gleich).

6. N., rechte Seite, von den 4 Rm. die 2 ersten auf 1 Hüllsn. und vor die anderen M. legen, dann zuerst die 3. und 4. Rm. r. stricken und nun die 2 vorgelegten M. r.; 4 M. l. usw.

7., 8., 9., 10. und 11. N. 4 M. r., 4 M. l. (gleich auf gleich).

12. N., rechte Seite, alles l.

13. und 15. N., linke Seite l.

14. N., rechte Seite r.

16. N., rechte Seite l.

17. und 19. N., linke Seite l. 19 N. = 1 Mustersatz.

18. N. rechte Seite r.

Von der 1. N. an wiederholen, d. h. das Muster wird um 1 N. verschoben, so dass die 20. N. rechte Seite l. gestrickt wird, 21. N. 4 M. r., 4 M. l. fortlaufend zum 1. Mustersatz.

Strickprobe: 18 M. Anschlag, 19 N. hoch glatt gestrickt, geben eine Breite von 6 cm und eine Höhe von 4 cm.

Rücken: Anschlag 126 M. Von der 1. N. an das Strickmuster; dasselbe, rechte Seite, mit 4 Lm. beginnen und die N. mit 4 Lm. schliessen. Nach dem 3. Mustersatz = 11 cm, das Gürtelbördchen mit den feinen N.: über die ersten und letzten 32 M. das Strickmuster, über die mittlern 60 M. jede 2. und 3. M. l. zusammen stricken und diese 40 M. 30 N. hoch rechte Seite l., linke Seite r. stricken; mit der 31. N. wieder mit den grössern N. über alle M. das Strickmuster, dabei über die Lm. wieder auf 60 M. mehr. Bis zum Armloch im ganzen 33 cm; für dieselben 8- und 4mal 1 M. abketten (102 M.). Nach dem 11. Mustersatz (ca. 39 cm Höhe) beginnt die Passe und wird diese 10 cm hoch mit den feinen N. rechte Seite l., linke Seite r. gestrickt; dann je 33 Achseln. in 5 Stufen zu 7, 6, 7, 6, 7 M. abketten, zuletzt die bleibenden 36 M. für den Halsausschnitt.

Vorderteil: Anschlag 70 M. Das Strickmuster fortlaufend zum Rücken. In gleicher Höhe das Gürtelbördchen mit den feinen N.: über die ersten 12 M. vom vordern Rande her das Strickmuster, über 36 M. je die 2. und 3. M. l. zusammen stricken (24 M.), am Schluss der N. 20 M. im Strickmuster. Weiter wie beim Rücken. Der Vorderteil wird bis zum Armloch 1 Mustersatz höher gearbeitet als der Rücken; dieses wird im oberen Drittel beim Zusammennähen eingehalten. Für das Armloch 5, 4, 3, 2, 1, 1 M. abketten (54 M.) und nach dem 12. Mustersatz die Passe wie beim Rücken; bis zum Halsausschnitt 6 cm; für denselben 6, 4, 3, 2, 2, 2, 1, 1 M. abketten. Die Passe 1 cm höher als beim Rücken und eine gleiche Achsel.

Der 2. Vorderteil entgegengesetzt gleich.

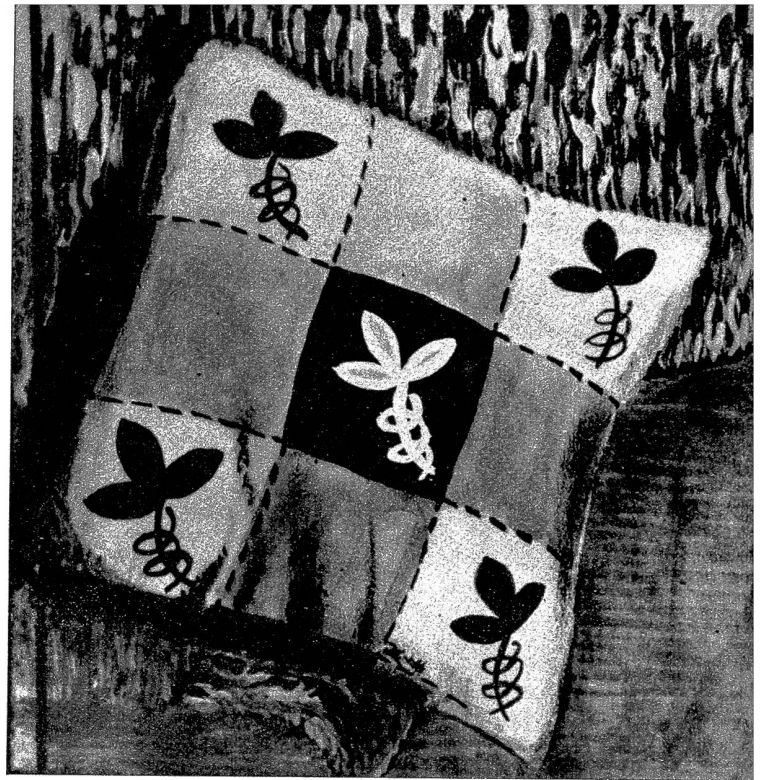
Ärmel: Anschlag, Achsel, 20 M.; bis 60 M. breit, am Schluss jeder N. 2 M. anketten, dann 1 M. bis 106 M. 2 cm gerade, dann am Anfang und am Schluss der N. je 1 Abn. und diese Abn. nach je 2 cm wiederholen bis der Ärmel, in der Mitte gemessen, ca 58 cm lang ist. Nach einem fertigen Mustersatz über die ganze N. regelmässig verteilt, so viele Abn., dass noch 50 M. bleiben; diese 5 cm hoch rechte Seite l., linke Seite r.

Kragen: Anschlag mit den feinen N. 110 M. 4 cm hoch rechte Seite l., linke Seite r., dann das Strickmuster 19 N. hoch und mit der 20. N., linke Seite, abketten.

Ausarbeiten usw.: Die vorderen Bördchen mit f. M. häkeln. Um den abgeketteten und seitlichen Rand des Kragens 1 T. f. M. Den abgeketteten Rand der Ärmelbördchen nach dem Zusammennähen auf der linken Seite an die l. glatte N. des Bördchens unsichtbar annähen.

Kariertes Leinenkissen mit leichter Stickerei

Grosskariertes Leinen oder Fibranne in Leinenstruktur bildet das Material für dieses originelle Kissen, das wenig Ansprüche an Mühe und Zeit stellt; im Esszimmer oder auf der Veranda bildet es eine hübsche Ergänzung. Die Carreaux sollten etwa 20 cm messen, eine Kissenplatte also 60 cm betragen; die Farben müssen ziemlich stark kontrastieren, damit der Carreaueffekt voll zur Geltung kommt. Sehr hübsch wäre z. B. ockergelb mit dunkelbraun: die hellsten Carreaux, die in die Ecken treffen sollen, wären dann in hellstem Ocker, das Car-



reau, das die Mitte bildet, dunkelbraun und die vier mittleren braun durchsetztes Ocker. In die hellsten Carreaux wird die Zeichnung in Dunkelbraun gestickt, und umgekehrt kommt in das dunkelbraune Carreaux ein gelbes Blatt; die Ranken werden in einer dunklen Ockerschattierung gehalten. Den Carreaux folgen wir für die Kontur mit Vorstich in Dunkelbraun. Die Blätter werden entweder in Kettelstich — aussen beginnend und immer der Form des Blattes folgend — oder im Plattstich ausgeführt; für Plattstich verwenden wir auf der Zeichnung die mittlere punktierte Linie, von der aus wir schräg nach aussen stechen und die wir nachher als Blattrippe im Stielstich sticken. Die Stiele, stets in der Farbe des Blattes, arbeiten wir in Kettel- oder Stielstich, die Ranken in Stielstich. Je nach Wunsch und nach der Farbenzusammenstellung des Stoffes können die Blätter auch in jeder Ecke in einer andern Farbe oder aber abgeschattiert — innen am dunkelsten und nach aussen heller werdend — gehalten sein.

Dorett

Der Verwandtschaftskomplex

Kleine Fabel von Hans Giannini

Der Dichter Eligius Wundersteg suchte vor seinen Angehörigen und Verwandten einmal eine «wahre» Anekdote zu inszenieren, um ihnen möglichst gründlich die Herablässigkeit abzugewöhnen, die sie seiner «hohen Berufung» gegenüber an den Tag legten.

Als alle versammelt waren, griff er zuerst einige Zeilen aus Goethes «Urworten» heraus — denn so etwas kennt nicht jeder, wenn es auch von Goethe ist. Ferner nahm er noch eine reichlich gemischte und besonders rätselhafte Dosis Hölderlin hinzu und leitete seine Vortragsstunde mit folgenden Worten ein:

«Liebe Eltern, Geschwister, Basen, Vettern, Onkels und Tanten! Ich bringe euch jetzt meine neuesten Schöpfungen! Obwohl ich längst der Ueberzeugung bin, dass ihr von eurem Sohn, Bruder, Vetter und Neffen nie ganz begeistert sein werdet, möchte ich doch gerade deshalb nichts unterlassen, was eure Sachkenntnis und den Wert eures Urteils in hellstem Lichte erstrahlen lässt!»

Und Eligius begann mit der Deklamation. Den Gesichtern der Zuhörer konnte man leicht ansehen, was sie sagen wollten:

Die Eltern: Wenn sich unser Junge nur vernünftigeren Gedankengängen zuwenden wollte!

Die Geschwister: Ganz klar — das klettersüchtige Brüderchen schien sich zu hoch versteigen zu wollen?!

Ein Bäschen: Ueberhebliche Variationen eines Erdenkleckers am Himmelsrand!

Zwei Vettern: Versifizierte Phantasie!

Drei Tanten: — — — ? (Spöttische Mundwinkelverzerrungen!)

Ein Onkel: So etwas im Druck — undenkbar! Und gar mit Hilfe meines Portemonnaies? Niemals!

«Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich mit meinem Geld einen derartigen Gedichtband herausbringen lasse?» nahm er sich den Neffen vor.

«Ist auch gar nicht nötig, Onkel!» rief Eligius laut. «Diese Gedichte sind schon erschienen, und zwar — vor hundert

Jahren!» Und er wies ein Bändchen von Goethe und eines von Hölderlin vor.

«Er hat uns angeführt!» erklang es im Kreise. Doch einer der Vettern meinte sogleich, dass das gar kein schlechter Witz gewesen sei. Und alle lachten. Eligius aber verkündete mit tartüffischer Miene:

«Ich werde also fortfahren!»

«Ja — fortfahren!» ertönte es von allen Seiten. «Weiter mit Goethe! Weiter mit Hölderlin! Es ist grossartig: dieser Inhalt, dieser Sinn, diese Weihe! Dieser Rhythmus des Jambus!»

Niemand bemerkte, dass Eligius stillschweigend ein paar eigene lyrische Arbeiten zu Hand nahm. Und als er sie vortrug, blieb alles auch weiterhin stumm vor Ergriffenheit.

«Das ist ja alarmierend!» liess sich am Schluss der Vater vernehmen, indes Geschwister, Bäschen, Vettern, Tanten und besonders lebhaft der Onkel auf den jungen Mann einstürzten:

«Wie hiess das letzte Gedicht? Wir wollen es nachschlagen, auswendig lernen! Es scheint nicht einmal sehr bekannt —?»

«Es kennt's überhaupt noch niemand!» erklärte der Verfasser seine lieben Angehörigen und Verwandten auf. «Denn diesmal war das dargebrachte wirklich von eurem Eligius Wundersteg!»